

Jetzt
auch
online



«ecosuisse»

Der gemeinsame Ursprung von Ökonomie und Ökologie

Wohlfahrt

Der Kompass einer zukunftsähigen Schweiz

Tête de Béton

Die härteste Auszeichnung der Schweiz

EDITORIAL

«ecosuisse: Der gemeinsame Ursprung Ökonomie und Ökologie»

Ein Beitrag von **Hans Geiger**

Die sprachliche Wurzel

Es gibt in der Schweiz eine bisher mächtige Organisation economiesuisse und eine bisher unbekannte Organisation ecologie suisse. Beide haben in ihrem Namen die gleiche sprachliche Wurzel: Das altgriechische Wort «oikos» bedeutet «Haus». Der Haushalt war im antiken Griechenland der Ort der Familie und auch der Wirtschaftsgemeinschaft. Heute sind Haushalt und Familie weitgehend getrennt von der Wirtschaft. Dies zeigt sich auch in der Messung von Wirtschaft und Wohlfahrt.

Economiesuisse

economiesuisse ist der Dachverband der Schweizer Wirtschaft und vertritt die Interessen von rund 100'000 Unternehmen aus allen Branchen und Regionen der Schweiz. Economiesuisse wurde im Jahr 2000 als Nachfolgerin des Schweizerischen Handels- und Industrievereins «Vorort» gegründet, der bereits 1870 ins Leben gerufen worden war. Für den Dachverband ist «das Wachstum des Bruttoinlandprodukts («BIP») ein wichtiges Indiz für eine gelungene Wirtschaftspolitik».

ecologie suisse

ecologie suisse ist eine «unabhängige Denkfabrik, die sich für eine nachhaltige Entwicklung, den Schutz der Umwelt und die Erhaltung der Lebensqualität in der Schweiz einsetzt». Gemäss ihrem Leitbild setzt sie sich im Sinne von Art. 2 der schweizerischen Bundesverfassung für die Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt ein. Sie hinterfragt die Idee des grenzenlosen Wachstums. Ecologie suisse wurde 2025 gegründet.

Das BIP-Wachstum als Fehlanzeige

Das BIP-Wachstum ist ein schlechter Indikator für eine gute Wirtschaftspolitik und als Mass für die Wohlfahrt unbrauchbar. Als wirtschaftliche Masszahl kann das reale BIP pro Kopf dienen: Von 2000 bis 2010 betrug das jährliche Wachstum durchschnittlich 1,4 %, von 2011 bis 2023 noch 0,7 %. Im Jahr 2023 resultierte wegen der Rekordzuwanderung ein Rückgang von rund 2 %.

Der Messfehler der Ökonomie

Diese Zahlen überschätzen das echte Wirtschaftswachstum, denn Verschiebungen von Tätigkeiten aus dem nicht gemessenen Bereich «Haushalt» in den gemessenen «Wirtschaftsbereich» führen zu einem unechten Wirtschaftswachstum. Und solche Verschiebungen sind in der modernen Gesellschaft häufig. Wenn die Mutter bisher die Kinder hütete, wurde keine Leistung gemessen. Wenn die Kinder in die KITA und die Mutter zur Arbeit auf die Bank gehen, wächst das BIP statistisch doppelt: zu Recht für die Arbeit auf der Bank, zu Unrecht für die Arbeit in der KITA. Die Leistung wurde schon bisher erbracht.

Noch krasser ist es bei den Pflegeleistungen, welche Söhne und Töchter für ihre Eltern erbringen. Seit einem Bundesgerichtsurteil von 2019 haben Personen dafür Anrecht auf eine Entschädigung, falls sie sich für die Pflege bei einer Spitex-Firma «anstellen» lassen. Bezahlen tun dies die Krankenkasse und die Gemeinden oder Kantone. Spitex-Firmen sind seither «wie Pilze aus dem Boden geschossen» (Ständerat Peter Hegglin im Blick). Die

von

«Das BIP-Wachstum ist ein schlechter Indikator für eine gute Wirtschaftspolitik und als Mass für die Wohlfahrt unbrauchbar.»

Entschädigung der Söhne und Töchter und die neue Arbeit der Spitex gehen in die BIP-Zahlen ein.

Berücksichtigt man solche gesellschaftlichen Strukturveränderungen, verbleibt für die letzten Jahre kaum ein echtes Pro-Kopf-Wirtschaftswachstum.

Mensch, Wirtschaft, Natur

Das Ziel von ecologie suisse ist es, das Gleichgewicht zwischen Mensch, Wirtschaft und Natur zu wahren. Das ist anspruchsvoll, es gibt mannigfaltige Interessenkonflikte. Und die Natur hat kein Preisschild und wird dadurch leicht zur Verliererin.

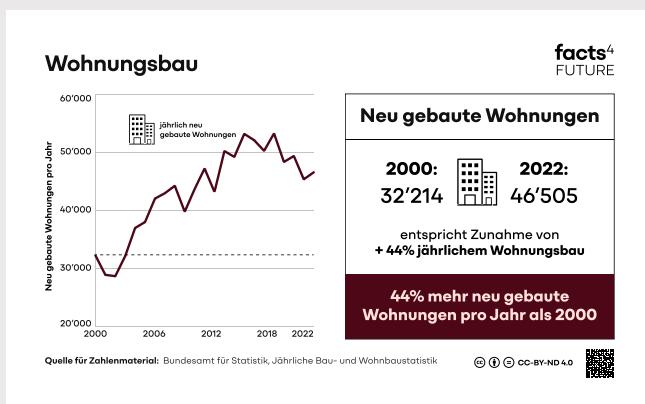
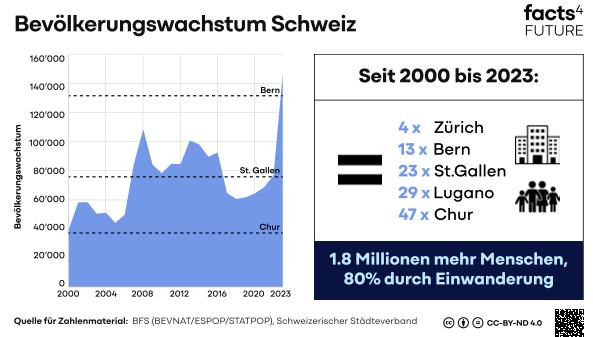
Es gibt eine Grösse, die alle drei Bereiche stark prägt: die Anzahl Einwohner der Schweiz. Es sind heute rund 9 Millionen, im Jahr 2000 waren es 7,2 Mio. Fast 90 % des Wachstums geht auf die Nettozuwanderung zurück. Keines unserer Nachbarländer (ausser Liechtenstein) weist ähnliche Wachstumsraten auf. Für Mensch, Natur und Wirtschaft gibt es immer noch gleich viel Platz: 41'290 km². Deren Nutzung hat sich aber seit den 90er-Jahren stark verändert: Die Siedlungsfläche hat sich seither um 476 km² zulasten der Landwirtschaft erhöht. Trotzdem ist die Belastung der Siedlungsfläche durch die stärker gestiegene Anzahl der Einwohner deutlich angestiegen.

Hans Geiger (Jg. 1943) ist ein Schweizer Bankmanager, Professor und Publizist. Er war Mitglied der Generaldirektion bei der Schweizerischen Kreditanstalt und später Professor für Bankwesen in Zürich. Heute analysiert er Wirtschaft und Politik pointiert auf Inside Paradeplatz und bei ecologie suisse.



1 Ist die Zuwanderung in die Schweiz nachhaltig und wohlfahrtsfördernd?

Seit der Einführung des Freizügigkeitsabkommens (FZA) mit der EU/EFTA im Jahr 2002 ist die Schweizer Bevölkerung um rund 1,5 Millionen Menschen gewachsen. Zwei Drittel der Zuwandernden kamen im Rahmen des FZA, das weitgehend von der Nachfrage der Wirtschaft gesteuert wurde. Es geht jedoch nicht um ein einfaches Ja oder Nein zur Zuwanderung. Wer die Debatte auf ein «Entweder-Oder» reduziert, verhindert eine differenzierte Diskussion über die eigentlich relevante Frage: Wie viel Zuwanderung ist langfristig wohlfahrtsfördernd – auch für kommende Generationen?

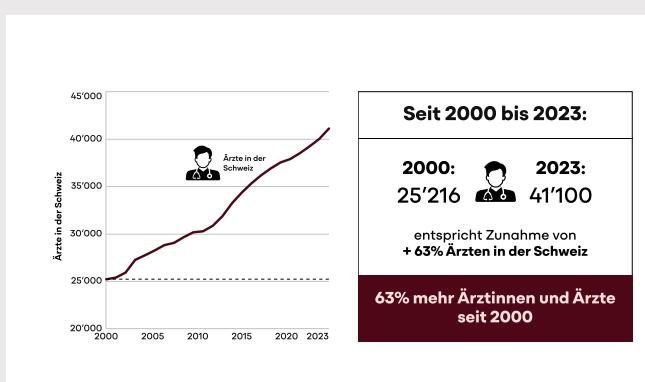
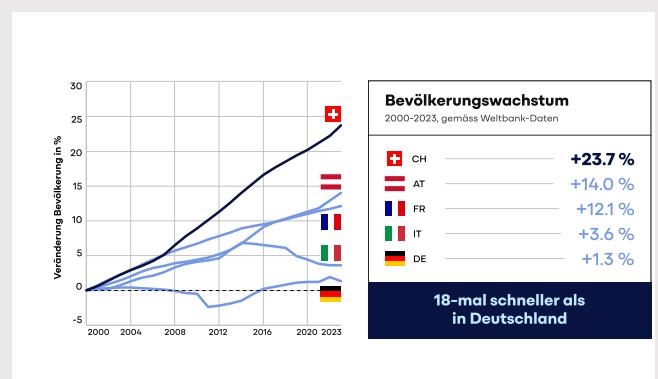


2 Sind die Auswirkungen eine Blackbox?

Bis heute fehlen belastbare Daten darüber, wie sich die wirtschaftsgetriebene Zuwanderung auf zentrale Bereiche der öffentlichen Infrastruktur auswirkt: ÖV, Straßen, Schulraum, Wohnungsmarkt, Stromversorgung, Gesundheitswesen, Bildung, Biodiversität oder die Erreichbarkeit der Pariser Klimaziele. Ebenso wenig bekannt ist die Gesamtbilanz der Zuwanderung unter Einbezug volkswirtschaftlicher, gesellschaftlicher und ökologischer Auswirkungen.

3 Hilft Migration gegen den Fachkräftemangel?

Kaum ein Argument wird häufiger ins Feld geführt als der Fachkräftemangel. Seit Einführung des FZA klagen Branchen über zunehmende Schwierigkeiten bei der Personalgewinnung. Der Rekrutierungsschwierigkeiten-Index des Bundesamts für Statistik (BFS) erreichte 2022 einen historischen Höchststand – ebenso wie die Quote offener Stellen.

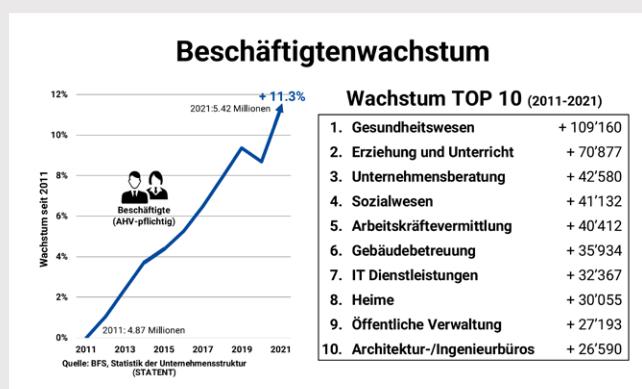
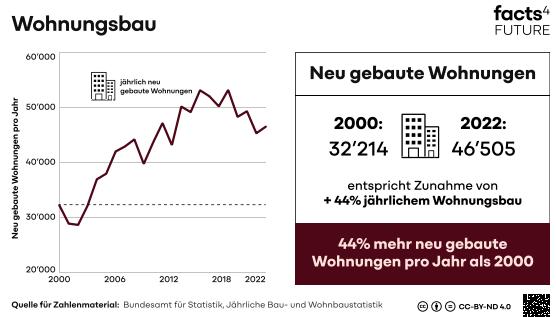


4 Wie hängen Zuwanderung und Fachkräftemangel zusammen?

Zwar arbeiten viele Zugewanderte in Berufen mit ausgewiesenen Fachkräftemangeln. Doch trotz der hohen Zuwanderung in den letzten 20 Jahren ist dieser nicht gesunken – im Gegenteil: Er hat sich verschärft.

5 Lindert Zuwanderung den Fachkräftemangel – oder verstärkt sie ihn?

Zuwandernde sind nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch Konsumierende. Sie schaffen also gleichzeitig eine neue Nachfrage – nach Wohnraum, Infrastruktur und weiteren Arbeitskräften. Dieser selbstverstärkende Effekt dürfte einer der Gründe sein, warum der Bundesrat das Ausmass der Zuwanderung unterschätzte. Besonders im Gesundheits-, Bildungs- und Bausektor entsteht zusätzlicher Druck. Nur 37 % der Zuwandernden geben Erwerbsarbeit als Hauptgrund für den Zuzug an, 41 % kommen aus familiären Gründen.



6 Spirale, Schneeballsystem oder Teufelskreis?

Die hohe Zuwanderung bringt Fachkräfte – aber sie be seitigt den Fachkräftemangel nicht. Die Zahl der Unternehmen mit Rekrutierungsproblemen liegt heute so hoch wie nie seit Messbeginn 2004. Studien zeigen: Für jede zugewanderte Fachkraft entstehen 0,6 bis 1,4 zusätzliche Stellen.

Autorin: Erika Häusermann, Vorstand ecologie suisse

Arbeitsmigration – ein wachsendes System ohne stabile Basis

Seit Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommens mit der EU im Jahr 2002 ist die ausländische Wohnbevölkerung in der Schweiz um 1.2 Millionen Menschen gewachsen – rund eine Million davon im Rahmen dieses Abkommens. Die Zuwanderung wird seither weitgehend dem Arbeitsmarkt überlassen.

Zwar fördert sie das Wirtschaftswachstum und unterstützt Unternehmen bei der Rekrutierung, doch eine genauere Analyse zeigt auch Schattenseiten: Zuwandernde tragen zur Finanzierung des Sozialstaats bei, beanspruchen aber gleichzeitig Leistungen und belasten Infrastruktur und Wohnraum. Die gesamt gesellschaftliche Bilanz bleibt offen.

Bei der AHV zeigt sich: Migration hilft kurzfristig, löst aber das strukturelle Problem nicht. Über den Lebenszyklus beziehen die meisten mehr Leistungen, als sie

einzahlen. EU-/EFTA-Bürger erhalten pro Franken Beitrag 1.76 Franken Rente, übrige Zuwandernde über 2 Franken, Schweizerinnen und Schweizer 1.83 Franken (Schaltegger et al., 2024).

Auch beim Fachkräftemangel greift das System zu kurz. Neue Stellen erzeugen zusätzliche Nachfrage – und neue Abhängigkeit von weiterer Zuwanderung. Für jede geschaffene Stelle im Exportbereich entstehen 0.6 bis 1.4 weitere im lokalen Gewerbe.

Fazit der Übersichtsstudie: Die Zuwanderung bringt Vorteile, schafft aber keine langfristige Lösung für demografische oder strukturelle Herausforderungen. Die zentrale Frage bleibt: Überwiegt der gesellschaftliche Nutzen – oder wachsen die Risiken mit?

Quellen

- Schaltegger, C. A., Portmann, M., Gysel, J. (2024). Arbeitsmigration in die Schweiz: Die wichtigsten Erkenntnisse zu Bevölkerungswachstum, Wohlstand & Sozialstaat. IWP Policy Paper 04/2024, Nr. 17. www.iwp.swiss
- Bundesamt für Sozialversicherungen: AHV 21 – Grundlagen

Eine ingenieurtechnische Perspektive auf die aktuelle Bevölkerungsentwicklung der Schweiz

Ein Beitrag von **Roland Schmutz**, Präsident ecologie suisse

Die Schweiz zählt heute über 9 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Diese Entwicklung ist kein Zufall, sondern das Resultat langfristiger Trends – steigende Lebenserwartung, abnehmende Geburtenrate und eine anhaltend hohe Zuwanderung. Was sich nüchtern in Statistiken ausdrücken lässt, stellt in der Summe eine strukturelle Herausforderung dar, die Planung, Systemdenken und Weitsicht verlangt.

Als Ingenieur betrachtet man Systeme nicht normativ, sondern funktional. Man fragt: Was hält? Was trägt? Welche Belastung kann aufgenommen werden, ohne dass sich Funktionalität oder Sicherheit verschlechtern? Diese Fragen gelten nicht nur für Brücken, Verkehrsachsen oder Energieversorgung. Sie gelten auch für Gesellschaften – gerade dann, wenn sie sich im Wandel befinden.

Die Zahlen sind eindeutig: Ende 2024 lebten 9'048'900 Menschen in der Schweiz – so viele wie nie zuvor. Allein im Jahr 2024 lag der Wanderungssaldo bei +87'100 Menschen. Die ausländische Bevölkerung wuchs stärker als die einheimische. Gleichzeitig sank die durchschnittliche Kinderzahl auf einen historischen Tiefstand. Die demografische Dynamik verändert sich: Nicht die Geburt, sondern der Zuzug ist der zentrale Wachstumstreiber geworden.

Daran ist nichts grundsätzlich falsch. Migration ist Teil einer offenen Gesellschaft, oft mit wirtschaftlichem Nutzen verbunden und menschlich wie historisch nachvollziehbar. Doch sie verändert die Belastungspunkte be-

stehender Systeme – von der Raumplanung über die Energieinfrastruktur bis hin zu sozialen Einrichtungen. Und das stellt uns vor Fragen, die jenseits ideologischer Lager beantwortet werden müssen.

Belastungsgrenzen sind keine Meinung

Fläche, Wasser, Energie, Verkehrsnetze, Abwasser, Grünräume – all das sind nicht unendliche Ressourcen. Ein Bevölkerungswachstum, das sich dauerhaft auf Nettozuwanderung stützt, muss in Relation zu diesen begrenzten Systemkapazitäten gedacht werden. Die Schweiz ist ein hochfunktionales, aber auch hochdichtes Land. Neue Wohnungen bedeuten neue Infrastrukturen, zusätzliche Mobilität, mehr Energiebedarf. Jede Erweiterung im System bedeutet Integration in ein bestehendes Gefüge – und dieses ist nicht beliebig dehnbar.

Dabei geht es nicht darum, Ängste zu schüren oder Abschottung zu fordern. Sondern um die Frage, wie man innerhalb eines Landes mit begrenzten Ressourcen und hohem Anspruch an Lebensqualität das Wachstum so gestaltet, dass es tragfähig bleibt. Technisch gesprochen: Wie viele neue Elemente kann man in ein System einbauen, bevor dessen Funktion leidet? Und welche Redundanzen oder Reserven braucht man, um im Störfall reagieren zu können?

Eine alternde Gesellschaft braucht Stabilität

Die Abnahme der Geburtenrate und die gleichzeitige Überalterung der Bevölkerung erzeugen zusätzliche Spannungen. Immer mehr

Es braucht ein neues Gleichgewicht zwischen demografischer Realität, ökologischer Belastbarkeit und sozialem Zusammenhalt.

Menschen treten ins Rentenalter ein, während immer weniger junge Menschen nachrücken. Diese Entwicklung verstärkt die Abhängigkeit von Arbeitskräften aus dem Ausland, schafft strukturelle Herausforderungen in Pflege, Bildung und Generationenverhältnissen – und sie geschieht leise, aber kontinuierlich.

Ein nachhaltiges Modell wird sich deshalb weder auf permanentes Wachstum noch auf statische Reproduktion verlassen können. Es wird ein neues Gleichgewicht brauchen – zwischen demografischer Realität, ökologischer Belastbarkeit und sozialem Zusammenhalt.

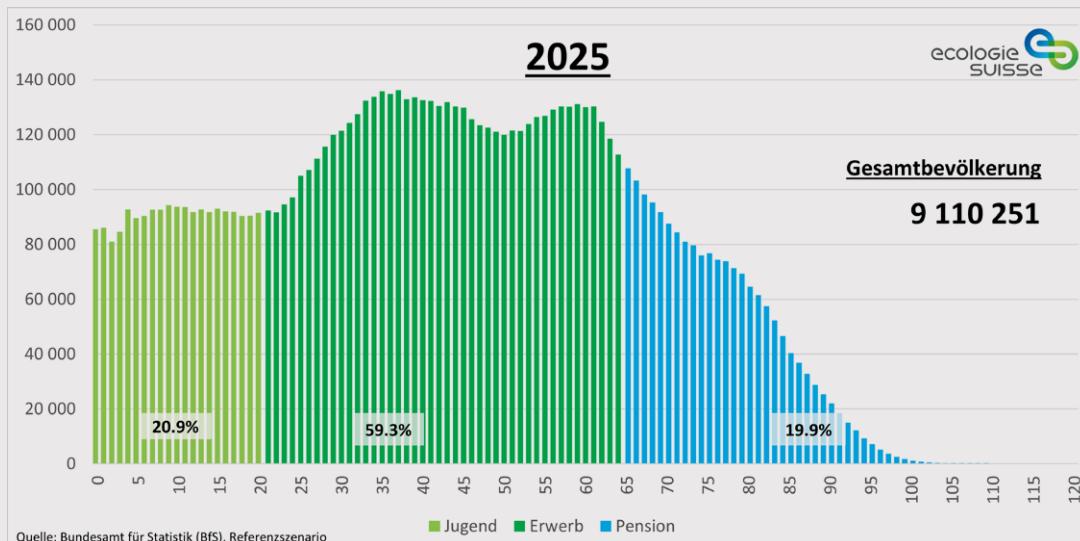
Ein Plädoyer für realistische Planung

Wir von ecologie suisse plädieren weder für einen Wachstumsstop noch für gesellschaftliche Abschottung. Aber wir stellen die Frage nach der Gestaltbarkeit: Wie viele Men-

schen kann dieses Land aufnehmen, ohne seine ökologischen Grundlagen, seine sozialen Netze und seinen planerischen Handlungsspielraum zu überfordern?

Unsere Position ist keine ideologische, sondern eine planerisch-pragmatische: Wir wollen eine Schweiz, die nicht aus dem Leim geht, sondern aus Überzeugung zusammenhält. Eine Schweiz, die offen bleibt – aber auch weiß, worauf sie steht. Eine Schweiz, die Zukunft gestaltet, statt Wachstum zu verwalten.

Statt unreflektierter Expansion setzen wir auf Qualität, Resilienz und tragfähige Strukturen – technisch, ökologisch und sozial. Denn wie jedes gut geplante System gilt auch hier: Belastbarkeit entsteht nicht durch Ignorieren der Grenzen, sondern durch bewusste Gestaltung innerhalb derselben.



Wohlfahrt: Der Kompass einer zukunftsfa...

Ein altes Versprechen, das neu gelebt werden will

Inmitten ökonomischer Effizienzrhetorik, hektischer Wahlzyklen und einer globalisierten Konsumwelt klingt das Wort «Wohlfahrt» beinahe aus der Zeit gefallen. Und doch ist es von bestechender Aktualität – verankert im Artikel 2 Absatz 2 der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, wo es heisst:

«Die Eidgenossenschaft fördert die gemeinsame Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes.»

Ein Satz, der nicht nur eine politische Verpflichtung darstellt, sondern auch ein ethisches Leitbild für eine zukunftsfähige Schweiz. Wohlfahrt – das ist mehr als blass wirtschaftliches Wachstum oder Wohlstand in Franken und Rappen. Es ist die Frage: Wie gut leben wir wirklich – als Einzelne, als Gesellschaft, als Teil einer begrenzten Welt?

Vom Verschwinden eines Begriffs – und seiner Wiederentdeckung

In der öffentlichen Debatte ist «Wohlfahrt» fast vollständig verschwunden. Er wird überlagert von Begriffen wie «Standortattraktivität», «Wettbewerbsfähigkeit» oder «Bruttoinlandprodukt». Das ist ein Verlust, denn mit dem Verschwinden des Begriffs droht auch der Verlust eines umfassenden Denkens in Zusammenhängen: Freiheit, Sicherheit, Gerechtigkeit, Gesundheit, Bildung, ökologische Resilienz – das alles sind Elemente der Wohlfahrt.

Wohlfahrt fragt nicht, was sich rechnet, sondern was dem Leben dient.

Und sie verlangt Weitsicht: Wie sichern wir Lebensqualität nicht nur für heute, sondern auch für kommende Generationen? Wie erhalten wir Räume zum Atmen – nicht nur im ökologischen, sondern auch im sozialen und geistigen Sinn?

Vier Hindernisse, die Wohlfahrt heute gefährden

1 Einseitiges Wachstumsdenken

Das Wirtschaftswachstum ist zum Fetisch geworden. Doch je grösser der Output, desto stärker oft der Input an Boden, Energie, Menschen. Lebensqualität entsteht aber nicht durch Quantität – sondern durch Qualität.

2 Kurzfristige Politikzyklen

Wenn politisches Handeln auf den nächsten Wahltermin fokussiert ist, fehlen Strategien für strukturelle Herausforderungen – etwa im Wohnungsbau, der Altersvorsorge oder der Raumplanung. Wohlfahrt braucht langfristiges Denken.

3 Soziale Spaltung

Steigende Einkommen am oberen Ende, stagnierende Chancen am unteren – dazwischen wächst eine Kluft, die unser Land spaltet. Wenn Bildung zum Privileg wird, Wohnraum zum Luxusgut und Zuwanderung ungebremst auf ein überfordertes System trifft, beginnt der soziale Kitt zu bröckeln. Dort, wo Menschen nicht mehr an Gerechtigkeit glauben, beginnt das Gemeinwohl zu erodieren – leise, aber unaufhaltsam.

4 Raubbau an Raum und Ressourcen

Die Schweiz ist ein begrenzter Raum – geografisch wie ökologisch. Während der Bodenverbrauch zunimmt und die Biodiversität schwindet, wird klar: Wohlfahrt bemisst sich nicht nur am Heute, sondern am Morgen. Wer jede freie Fläche bebaut, verbraucht Zukunft. Boden ist nicht vermehrbar – Lebensqualität auch nicht. Generationengerechtigkeit heisst: Räume bewahren, bevor sie unwiederbringlich verschwinden.

ähigen Schweiz

Nur wer misst, was wirklich zählt, trifft auch Entscheidungen, die tatsächlich wirksam sind.

Vier Wege zu einer modernen Wohlfahrtspolitik

1 Platz lassen – für Mensch und Natur

Städte und Gemeinden müssen so planen, dass Luft, Licht und Lebensraum erhalten bleiben. Wohlfahrt entsteht dort, wo der Mensch nicht eingeengt, sondern eingebettet ist – in soziale Netze und in natürliche Lebensräume.

2 Zeit als Faktor neu bewerten

In einer Gesellschaft, die Effizienz über alles stellt, wird Zeit zum knappen Gut – und damit zur sozialen Währung. Wer sich Zeit nimmt für Begegnung, Fürsorge und Gemeinsinn, investiert in das, was keine Maschine leisten kann: Resilienz, Verbundenheit, innere Wohlfahrt. Nicht Schnelligkeit, sondern Aufmerksamkeit wird zur tragenden Kraft einer gesunden Gesellschaft.

3 Konsum mit Sinn

Wohlfahrt ist nicht Konsumverzicht, sondern Konsumbewusstsein: lokal statt beliebig, langlebig statt billig. So werden individuelle Entscheidungen zu gesellschaftlichen Hebeln.

4 Fragen stellen

Wohlfahrt beginnt mit Denken. Wer sich informiert, midiskutiert, sich einmischt, stärkt die demokratische Debatte – und damit den inneren Zusammenhalt, der laut Verfassung ebenfalls gefördert werden soll.

Wohlfahrt als messbare Realität – nicht als nostalgische Idee

ecologie suisse plädiert dafür, Wohlfahrt neu zu denken – nicht romantisch, sondern konkret und empirisch. Wohlfahrtsindikatoren sollten zum zweiten Kompass neben ökonomischen Kennzahlen werden: Wie steht es um psychische Gesundheit? Um bezahlbaren Wohnraum? Um ökologische Tragfähigkeit? Um demokratische Teilhabe?

Fazit: Wohlfahrt ist kein Auslaufmodell – sie ist der Schlüssel zur Zukunft

Der Artikel 2.2 der Bundesverfassung ist kein Ornament, sondern ein Auftrag. Die Schweiz hat sich selbst verpflichtet, die Wohlfahrt gemeinsam zu fördern – als politisches Prinzip, als ethischen Kompass und als ganzheitliches Ziel.

In einer Zeit, in der Polarisierung, Verdichtung und Entfremdung zunehmen, bietet Wohlfahrt eine neue Sprache für das, was unser Land zusammenhält. Vielleicht ist sie das wichtigste Wort, das wir verloren haben. Und das dringend zurückkehren muss.

Denn: Der Verlust von Wohlfahrt und Freiheit beginnt oft mit dem Versuch, Gutes auf Kosten anderer zu tun.

ecologie suisse – Daten und Fakten, die sprechen. Für eine Zukunft, die trägt.

Autor:

André Bérgert

Geschäftsführer & Verleger *ecologie suisse*



Ab wann lebt welches Land auf Pump?

Autor: **Roland Schmutz**, Präsident ecologie suisse

Am 7. Mai 2025 war in der Schweiz Landes-Defizit-Tag. Das ist der Tag, an dem wir bereits alle natürlichen, erneuerbaren Ressourcen verbraucht haben, die unser Land für dieses Jahr bereitstellen kann. Ab jetzt leben wir – rein rechnerisch – auf Kosten der Natur. Oder anders gesagt: Wir machen Schulden bei unserem Planeten.

Was bedeutet das konkret?

Die Berechnung dieses Tages basiert auf zwei Kennzahlen:

- Ökologischer Fussabdruck: Wie viele Ressourcen wir verbrauchen.
- Biokapazität: Wie viele Ressourcen unsere Natur nachhaltig zur Verfügung stellen kann.

Beide Werte werden in sogenannten globalen Hektaren (gha) angegeben – das ist eine Fläche von einem Hektar mit durchschnittlicher weltweiter biologischer Produktivität.

Die Schweiz verfügt aktuell über rund 9.84 Millionen globale Hektaren Biokapazität. Bei einer Bevölkerung von 9.12 Millionen Menschen entspricht das 1.08 gha pro Kopf. Unser ökologischer Fussabdruck liegt aber bei 3.58 gha pro Kopf. Wir verbrauchen also mehr als das Dreifache dessen, was unser eigenes Land hergibt.

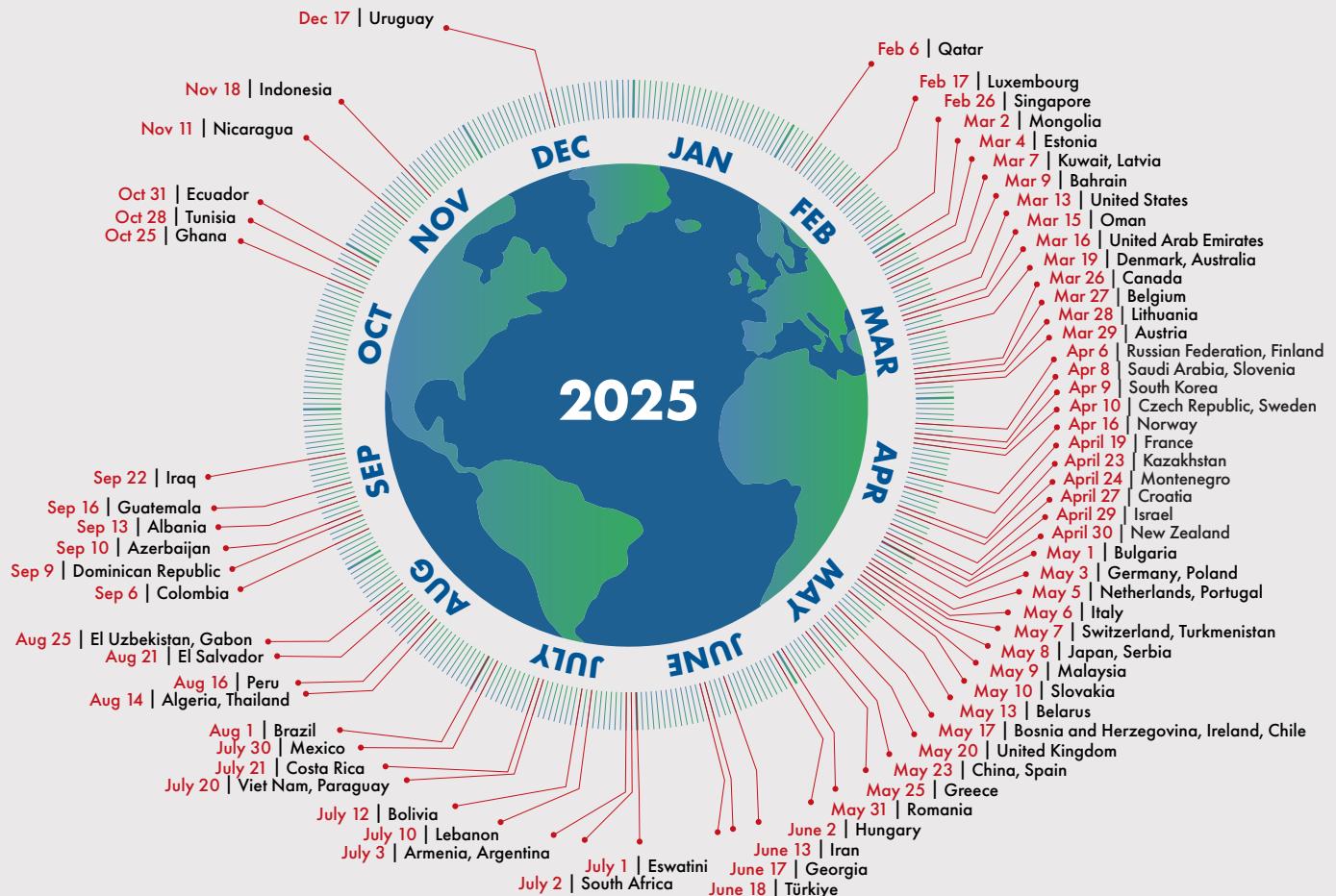
Global gesehen: Wir bräuchten fast drei Erden

Laut Global Footprint Network würden wir 2.87 Planeten brauchen, wenn alle Menschen auf der Welt so leben würden wie wir in der Schweiz. Die offizielle Berechnung stellt dabei unseren Fussabdruck der weltweiten Biokapazität gegenüber – also so, als hätten wir ein Anrecht auf Ressourcen anderer Länder. Solange wir sie uns leisten können, funktioniert das. Doch ethisch und langfristig ist das fragwürdig.

Wenn wir hingegen nur auf unsere eigene Biokapazität schauen, ergibt sich ein anderes Bild:

Country Overshoot Days 2025

When Earth Overshoot Day would land if all the people around the world lived like...



Dann bräuchten wir 3.3-mal die Schweiz, um unseren Lebensstil nachhaltig zu decken. Der Landes-Defizit-Tag würde in diesem Szenario schon auf den 19. April 2025 fallen – ganze 18 Tage früher.

Woher kommt der übermässige Ressourcenverbrauch?

Der grösste Teil – 64 % oder 2.3 gha pro Person – stammt aus dem Verbrauch von Brenn- und Treibstoffen. Hier gibt es durchaus Hoffnung: Seit 2010 ist dieser Anteil um 36 % gesunken, unter anderem dank effizienterer Technologien.

Und wenn wir den CO₂-Verbrauch weglassen?

Selbst wenn man den CO₂-Anteil ignoriert, bleibt ein deutliches Defizit bestehen. Das be-

deutet: Auch ohne Treibhausgase verbrauchen wir mehr Natur, als sich erneuern kann.

Was können wir tun?

Um die Biokapazität pro Kopf rechnerisch zu erhöhen, spielt die Bevölkerungszahl eine zentrale Rolle – zumindest, wenn wir nur die inländischen Ressourcen betrachten. Mit weniger Menschen gäbe es rechnerisch mehr Fläche pro Kopf. Doch die Schweiz ist keine Insel: Ein grosser Teil unseres ökologischen Fussabdrucks fällt im Ausland an – durch Importe von Nahrungsmitteln, Energie und Konsumgütern.

tête
de
béton



Die härteste Auszeichnung der Schweiz – gegen Raumverschwendung und Flächenfrass

Wenn Beton dominiert – und Weitblick fehlt.

Mit dem Tête de béton verleiht ecologie suisse jedes Jahr einen Preis, der zum Nachdenken anregen soll: prägnant, satirisch, aber nicht verletzend. Ausgezeichnet werden nicht architektonische Glanzstücke – sondern Bauwerke, die exemplarisch für die zunehmende Versiegelung von Landschaft, den Verlust von Lebensqualität und raumplanerische Fehlentwicklungen stehen.

Worum geht es wirklich?

Nicht um Spott. Sondern um Aufmerksamkeit. Nicht um Anklage. Sondern um Aufklärung.

Denn unsere natürlichen Lebensgrundlagen sind begrenzt – und doch verschwinden sie täglich. Mit dem Tête de béton machen wir sichtbar, was allzu oft im Schatten des Fortschritts übersehen wird: der verschwundene Ackerboden, das überbaute Flusstal, der Ortsrand ohne Seele.

So funktioniert's:

Alle können mitmachen. Einfach ein Foto hochladen – von einem Projekt, das Fragen aufwirft: zur Planung, zur Einbettung in die Landschaft, zur nachhaltigen Nutzung von Raum. Die besten Einsendungen werden von einer Fachjury aus Raumplanung, Architektur, Ökologie und Gesellschaft bewertet.

Verliehen wird ein Wanderpreis aus echtem Beton – symbolisch, schwer und mit Gravur. Der Preis wandert Jahr für Jahr weiter an das Projekt, das exemplarisch für den Verlust von Raum und Lebensqualität steht. Die einreichende Person erhält CHF 500.– sowie einen Platz auf unserer digitalen «Betontafel». Der Wanderpreis selbst bleibt im Besitz von ecologie suisse und wird jährlich im Rahmen einer öffentlichen Verleihung übergeben – begleitet von einer Stellungnahme der Jury und der Möglichkeit zur Replik. Denn: Kritik braucht auch Dialog.

Maximal 2 Einreichungen pro Person.

Wichtig zu wissen:

Die Auszeichnung ist eine satirisch-kritische Reflexion auf Fehlentwicklungen in der Raumplanung. Sie richtet sich nicht gegen Personen oder Unternehmen, sondern gegen strukturelle Muster im Umgang mit Boden, Klima und Siedlungsentwicklung.

Die Nennung erfolgt ohne persönliche Zuordnung, auf Basis öffentlicher oder einsehbarer Informationen. Damit bewegen wir uns im Rahmen der Meinungsfreiheit und demokratischen Debatte – konstruktiv, fundiert und transparent.

Warum das Ganze?

Weil nur sichtbar wird, was benannt wird. Und nur verändert wird, was sichtbar ist.

Der Tête de béton ist ein Appell – für eine Schweiz, die achtsamer mit ihren Ressourcen umgeht. Für mehr Raumqualität. Für weniger Flächenfrass. Und für eine Zukunft, die trägt.

Weitere Informationen und Teilnahme:
ecologiesuisse.ch/tetedebeton



Facts 4 Future – die neue Plattform für faktenbasierte Orientierung

Mit «Facts 4 Future» ging im Juni 2025 eine neue Plattform online, die aktuelle, gesellschaftlich relevante Entwicklungen mit öffentlich zugänglichen Daten sichtbar macht – und zwar in klarer, grafisch ansprechender Form. Die Präsentation erfolgt ohne Interpretation, ohne Meinung und ohne Filter. Alle Inhalte sind frei zugänglich, visuell aufbereitet und durch Quellen dokumentiert.

Die Plattform verfolgt das Ziel, faktenbasierte Diskussionen zu fördern und eine starke Grundlage für informierte Entscheidungen in Politik, Wirtschaft und Alltag zu schaffen – zum Wohle der nächsten Generationen. Denn sie zahlen den Preis heutiger Fehlentscheidungen.

«Wer Verantwortung übernimmt, muss auf Fakten bauen – nicht auf Schlagzeilen, Ideologien oder Bauchgefühl.»

Ein konkreter Auslöser für die Entstehung der Plattform war Iwan Hächlers eigene Rückkehr in die Schweiz nach einem längeren Forschungsaufenthalt. Dabei fiel ihm besonders auf, wie rasant in der Schweiz Grünflächen und Freiräume verschwinden – eine Veränderung, die in offiziellen Zahlen längst dokumentiert ist, aber im öffentlichen Bewusstsein kaum ankommt. Die Analyse der Daten führte ihn zu einem klaren Befund: Viele Entwicklungen sind gravierender, als sie wahrgenommen werden – nicht weil sie geheim sind, sondern weil sie kaum sichtbar gemacht werden.

«What we know is a drop, what we don't know is an ocean.»

– Isaac Newton

Genau hier setzt Facts 4 Future an. Was mit einzelnen Analysen begann, ist heute ein wachsendes Projekt mit einem engagierten Team. Thematisch reicht das Spektrum von Umwelt, Raumplanung, Energie und Verkehr über Demografie, Finanzen, Altersstruktur bis zu wirtschaftlichen Fragestellungen. Die Inhalte richten sich an ein breites Publikum – Von Bürgerinnen und Bürgern bis hin zu politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern – und möchten vor allem auch der nächsten Generation Zugang zu belastbaren Informationen ermöglichen.

Wir freuen uns, dass eine so profilierte und nüchtern arbeitende Initiative wie Facts 4 Future jetzt öffentlich sichtbar wird – und sind überzeugt, dass diese Plattform für viele Debatten eine wertvolle Grundlage liefern kann. Gerade in einer Zeit, in der Polarisierung und Meinungslärm oft Fakten verdrängen, ist diese Arbeit wichtiger denn je.

Wir empfehlen allen Leserinnen und Lesern, die Seite zu besuchen, Inhalte in die eigene Arbeit einfließen zu lassen – und dort, wo möglich, mitzutragen: durch Verbreitung, kritisches Feedback oder auch finanzielle Unterstützung.

www.facts4future.ch
[@facts4future.ch](https://Instagram: @facts4future.ch)
[@Facts4Future](https://Twitter/X: @Facts4Future)
Facebook: facebook.com/Facts4Future

Warum Ihre Spende jetzt wichtig ist



Ihre Unterstützung ist ein wertvolles Zeichen: Für eine Schweiz, die ihre natürlichen Lebensgrundlagen bewahrt – in einer Zeit, in der das stetige Wachstum in allen Bereichen unsere Landschaften zunehmend versiegelt, unsere Räume verdichtet und unsere gemeinschaftliche Wohlfahrt herausfordert.

Die Bundesverfassung verpflichtet uns, das Wohl der Menschen in der Schweiz zu fördern. Doch dieses Versprechen gerät unter Druck – nicht aus bösem Willen, sondern weil wir zu lange zu wenig über unsere ökologischen und sozialen Belastungsgrenzen gesprochen haben.

Mit Ihrer Hilfe stellen wir genau das ins Zentrum: die Fakten.

Wir zeigen auf, wo die Entwicklung aus dem Gleichgewicht geraten ist – und welche Wege es braucht, damit unsere Zukunft tragfähig bleibt. Für alle. Für heute. Und für morgen.

Daten statt Dogmen. Analyse statt Alarmismus. Verantwortung statt Verdrängung.

Danke, dass Sie Teil dieser Bewegung sind. Ohne Menschen wie Sie könnten wir unsere unabhängige Arbeit nicht tun. Wenn Sie ecologie suisse durch ein Legat berücksichtigen möchten, freuen wir uns über Ihre Kontaktanfrage: info@ecologie-suisse.ch



ecologie-suisse.ch

Impressum

ecologie suisse Bulletin
Ausgabe 1, 07/25

Herausgeber

ecologie suisse, c/o Stiftung Brunau Giesshübel Office,
Postfach, Edenstrasse 20, 8027 Zürich

Redaktion Bulletin

info@ecologie-suisse.ch
www.ecologie-suisse.ch

Bilder

Frontseite: Flughafen Kloten 1947 ©keystone

Seite 10: ©keystone

Rückseite: Flughafen Zürich 2021 /

© Flughafen Zürich AG 2021

Bild Hans Geiger (S. 3): André Bérgert © 2025

Druck

Druckerei Robert Hürlimann AG, Trittligasse 2,
8001 Zürich, www.huerlimann-druck.ch

Papier

Balance Pure, 100% Recyclingfasern
«Blauer Engel» zertifiziert

Spenden

Spendenkonto 3035361-7

IBAN CH17 0900 0000 3003 54617

Mitgliederbeitrag CHF 70.- (p.a.)

ecologie-suisse.ch/spenden



9 783952 631003 >

